

Der Neue

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 31

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

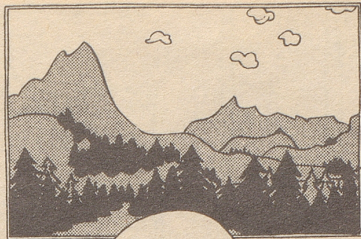
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

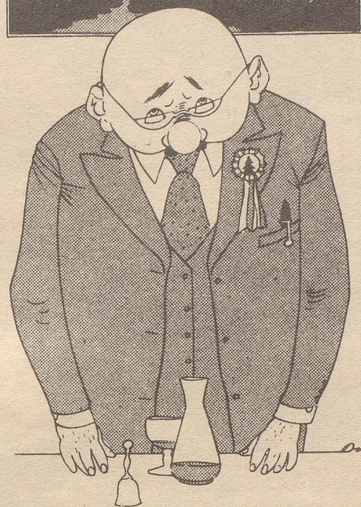
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich fange mit der kurzen Rede an», fuhr Hewart fort. «Sie lautet: «Danke!» Und ich hänge die längere an. Sie lautet: «Danke vielmals!» Die Gäste klatschten begeistert.



Ein alter, berühmter Scherz will uns weismachen, Gott habe den Frauen keinen Bart mitgegeben, weil sie beim Rasieren den Mund nicht fünf Minuten halten könnten.



J. V. Widmann hat vor der Jahrhundertwende die unsinnige Toastmanie in einem Gedicht aufs Korn genommen, in welchem es abschließend vom Toastplauderi heißt: «Es räuspert sich der Kranke, dann fängt er an und spricht bei sanfterem Anfall Prosa, bei stärkerem ein Gedicht. Und was er spricht, sind Gluten, geheizt von Alkohol, und was er sucht, ist Beifall, und was er spricht, ist – Kohl.»

Gotthelf hielt fest: Wenn man anfängt zu reden, kennt man selten die Triebfeder; hinterdrein hat auch der Dummste den besten Grund.

Nach meiner Ansicht, hat der englische Flottenminister Lord Hailsham einmal behauptet, laufen die von einer Anzahl verantwortungsbewußter Staatsbeamter vorbereiteten ministeriellen Reden letzten Endes auf ein Maximum an Worten mit einem Minimum an Sinn hinaus, eine Art verzuckerte Zusammensetzung von Sirup und Wasser, in der nichts als Plattheiten lebendig oder gar wachbleiben können.

Böcklin brachte einmal einen Bekannten an den Stammtisch, wo Gottfried Keller in Gedanken und Pläne versunken saß. Es wurde kein Wort gesprochen. Schließlich schneuzte sich der Dichter die Nase, steckte das Nastuch zerstreut neben statt in die Rocktasche, so daß es zu Boden fiel. Böcklins Begleiter

hob es auf, sagte: «Herr Tokter, Si händ Ires Naastuech fale laa, törf ichs Ine wider gää?» Nimmt das Taschentuch auf und gibt es Gottfried Keller. Dann wird weiter geschwiegen. Schließlich steht Keller auf, zahlt, geht heim. Und sagt beim nächsten Zusammentreffen zu Böcklin: «Esonen Schnöri muesch dann nüme mitbringe!»

Nicht jeder Redner bastelt, wie man weiß, seine Rede selber. Sogar Churchill soll, während er sich erhob und das von einem Sekretär gefertigte Manuskript zückte, einmal gesagt haben: «Jetzt bin ich aber ehrlich gespannt auf das, was ich sagen werde.»

Das bewährte Rezept für Unvorbereitete, das ein bekannter Schweizer Offizier jeweils lächelnd zu verraten pflegte: «Ich rede so lange, bis mir etwas einfällt.»

Nach einer Zeitungsmeldung hat der deutsche Postminister seinem nigerischen Kollegen einige Sanduhren vermacht, für welche der Nigier schwärmte, seit er ein Exemplar auf des deutschen Postministers Schreibtisch gesehen hatte: eine Sanduhr mit vier Gläsern, durch die der Sand bei Unterredungen rieselt. Auf den vier Gläsern steht: Einleitung, Zur Sache, Bitte beileben, Ende.

Als man sich, so berichtet Chamfort, anlässlich eines heftigen Dialoges in der Akademie kaum noch

verstehen konnte, sagte Herr von Marain: «Wie wäre es, meine Herren, wenn immer nur vier zur gleichen Zeit sprechen würden?»

Es gibt Menschen, sagte Karl Kraus, die heiser werden, wenn sie ununterbrochen acht Tage lang mit keinem ein Wort gesprochen haben.

Einem westafrikanischen Politiker wurde bei einem Besuch der französischen Ratsversammlung erklärt, die Volksvertreter müßten frei sprechen, das Ablesen der Reden vom Manuskript sei verboten. Der Afrikaner meinte: das sei nichts anderes, bei ihnen daheim sei das schon immer so gewesen. Verwundert fragte ein Franzose: «Sind denn alle Ihre Politiker so gute Redner?» «Das nicht», antwortete der Mann, «aber es können nicht alle lesen.»

Familienzusammenkunft. Mittagessen. Es geht sehr kühl, geradezu frostig her und zu. Kein Lachen. Keine Ansprache. Zum Dessert gibt's Eis. Einem Kind wird übel davon. Es passiert ihm etwas. Da steht endlich ein Redner auf, der einen Anknüpfungspunkt gefunden hat: «Meine Lieben, nachdem nun das Eis gebrochen ist ...»

Aus dem Inseratenteil einer deutschen Zeitung: «Wenn Sie mit Ihrem gut funktionierenden Mundwerk und Pkw nicht mindestens 1500 D-Mark verdienen, melden Sie beides ab oder kommen Sie zu uns.»

Kaiser Ferdinand der Gütige, vom Volk auch «Gütinand der Fertige» genannt, ließ sich von seinem Kanzler alles rapportieren, was es zu rapportieren gab, hörte freilich nicht immer genau zu. Eines Morgens schien dem Kanzler, der Kaiser sei ganz besonders aufmerksam und überaus intensiv bei der Sache. Er gab sich Mühe, referierte ausführlich und freute sich, daß der Kaiser keine Einwände zu machen hatte. Plötzlich rief der Kaiser triumphierend «Hundert!» und trat gutgelaunt von der Estrade: er hatte, am Kanzler vorbei, die Kutischen gezählt, die unten durch die Hofburg fuhren.

Ich aber sage euch, heißt es im Matthäus-Evangelium, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Das kann ja lustig werden!

FürguteVerdauung



nehmen Sie **ANDREWS**

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.

